

lich kürzeren Zeiträumen zurücklegen konnten. Eine Folge war, dass zur Erklärung der vorbeiziehenden Landschaften Panoramakarten angefertigt wurden.

Das Begleitbuch zur Ausstellung gibt einen guten Einblick in die Diskussionen und Argumente über die Einführung der Eisenbahn in Baden, ihre Protagonisten und die Auswirkungen, die der Bau für das Großherzogtum hatte. Mit seinen zahlreichen, durchgehend farbigen Abbildungen der Exponate, die allesamt jeweils näher erläutert werden, ist das Buch nicht nur informativ, sondern auch unterhaltsam und in jedem Fall ein guter Einstieg für die Auseinandersetzung mit dem Thema. Besonders hervorzuheben ist, dass durch die im Anhang publizierten Quellen sowohl die Befürworter als auch die Gegner des Bahnbaus sowie mit einem Schreiben der Maschinenfabrik Kessler und Martiensen auch die Hersteller des fahrenden Materials zu Wort kommen. Dies ermöglicht einen guten Einblick in die jeweiligen Denkweisen und Argumentationen der Zeit.

Christian Rilling

*Kultur- und Bildungsgeschichte, Literatur- und Musikgeschichte*

Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken, Buchbesitz und Schriftgebrauch des Klosters Altzelle im europäischen Vergleich, hg. von Tom GRABER und Martina SCHATTKOWSKY, (Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 28), Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2008. 420 S. ISBN 978-3-86583-325-9. € 58,-

Gerade für den Bereich, der durch den Titel dieser Aufsatzsammlung in den Blick gestellt wird, bietet das Zisterzienserkloster Altzelle Chancen, die durch die vierzehn hier versammelten Aufsätze, die auf Vorträge einer Tagung aus dem Jahr 2006 zurückgehen, unter verschiedenen Aspekten und aus der Perspektive verschiedener Fachdisziplinen mit großem Erfolg wahrgenommen werden. Das Kloster Altzelle, das 1175 besiedelt wurde, aber dessen Gründung schon seit 1162 durch den Markgrafen Otto von Meißen geplant war, gehört nicht zuletzt wegen seines Status als Hauskloster der Wettiner und Begräbnisstätte der Markgrafen von Meißen zu den bedeutendsten kirchlichen Institutionen des sächsischen Raums. Während seine Bedeutung für die Landesgeschichte und für die klassischen Themen der bisherigen deutschen Zisterzienserforschung, wie die Rodungs- und Kolonisationsleistungen des Ordens, Wirtschaftsgeschichte und Bergbau, in einem Vorgängerband (hg. von Martina Schattkowsky/André Thieme 2002) ausgelotet wurde, widmet sich dieser zweite Aufsatzband einem Thema, das für die deutsche Geschichtsforschung relativ neu ist, nämlich den intellektuellen und spirituellen Leistungen des Ordens.

Zur Bibliotheksgeschichte, die in diesem Band eine zentrale Rolle spielt, und zu den literaturwissenschaftlichen bzw. kodikologischen Untersuchungen über die erhaltenen mittelalterlich-frühneuzeitlichen Handschriften- und Druckbestände tritt in verschiedenen Aufsätzen die Frage nach dem Stellenwert der Schriftlichkeit im Zisterzienserorden hinzu, und damit ein Thema, das Bereiche der Schreibpraxis zu berücksichtigen hat, die nicht nur die Bibliothek, sondern auch das Klosterarchiv mit seinen zahlreichen Urkunden und sonstigen Archivalien ins Spiel bringen. Das Projekt, die Geschichte von Kloster Altzelle in einem interdisziplinären Zusammenhang zu beleuchten und als Ausgangspunkt für weitere historische Fragen zu benutzen, ist im Institut für Sächsische Landesgeschichte und Volkskunde in Dresden verankert und steht im Zusammenhang mit dem von Tom Graber verantworteten Akademieprojekt, ein sechsbändiges Urkundenbuch von Altzelle zu erstellen, von dem der

erste Band 2006 erschienen ist, und dem biographischen Lexikon zur Geschichte Sachsens, das von Martina Schattkowsky bearbeitet wird.

Altzelle ist für die Zisterzienserklosterforschung unter dieser erweiterten Perspektive ein Glücksfall:

- Ungefähr ein Drittel der im Mittelalter vorhandenen Bücher aus Altzelle sind in der Universitätsbibliothek Leipzig erhalten. Leipzig hat ungefähr 320 Handschriften und über 90 Drucke mit der Provenienz Altzelle, und es kommen etwa 20 weitere Bände in anderen Bibliotheken hinzu. Ein erster Überblick wurde von Gerhard Karpp unter dem Titel „Bibliothek und Skriptorium des Zisterzienserklosters Altzelle“ im Aufsatzband von 2002 veröffentlicht, der besonders die Frühzeit des Klosters berücksichtigt.

- Es existieren bedeutende und noch nicht ausgeschöpfte archivalische Quellen, die über die Bibliotheksgeschichte informieren. Neben einem längst bekannten Bücherverzeichnis aus dem 12. Jahrhundert geben spätere Archivalien einen Einblick in die Bibliotheksgeschichte an der Wende zur frühen Neuzeit, darunter die Einrichtung einer *bibliotheca publica*. Diese für die Geschichte von deutschen Klosterbibliotheken bedeutende Einrichtung existierte seit dem Jahr 1500 und wurde später als eine systematisch geordnete Pultbibliothek mit 36 Arbeitsplätzen gestaltet.

- Das Sequestrationsverzeichnis, das ein Jahr nach der Aufhebung des Klosters im Jahre 1541 aufgestellt wurde, dokumentiert einen Buchbestand von ca. 1.250 Bänden (Handschriften und Drucke).

- Bedeutende Klosterbauten einschließlich dem 1506 eingerichteten Bibliothekssaal im Obergeschoss des ehemaligen Konversenhauses sind in Altzelle erhalten. Die Baugeschichte wurde schon in einer Monografie von Heinrich Magirius aus dem Jahre 1962 erfasst, der einen zusammenfassenden Aufsatz zu diesem Band beigezeichnet hat.

- Ein großer Urkundenbestand ist erhalten, der hauptsächlich im Sächsischen Hauptstaatsarchiv in Dresden aufbewahrt wird und dessen Ausgabe im Rahmen des Codex diplomaticus Saxoniae durch einen der Herausgeber des zu rezensierenden Bandes ediert werden soll. Dieser wird 1.200 Einträge enthalten, darunter mehr als 100 Papsturkunden und fast 50 Kaiser- und Königsprivilegien.

- Einen Einblick in die intellektuelle Geschichte von Altzelle geben die engen Verbindungen zum Bernhardskolleg an der 1409 gegründeten Leipziger Universität (aufgelöst 1539). Die Beziehungen zur Universität zeichnen sich am Ende des Mittelalters und im frühen 16. Jahrhundert durch ein lebendiges Interesse am Humanismus mitteleuropäischer Prägung und einen Zusammenhang zwischen Universitätsunterricht und der Klosterschule aus. Es gibt aber auch fachspezifische Beziehungen, wie zum Beispiel zu der medizinischen Fakultät, die durch die Schenkung eines bedeutenden Bestands an medizinischen Handschriften und Drucken durch den sächsischen Arzt Nikolaus Münzmeister in den Jahren 1502 bis 1506 bezeugt ist.

- Es gibt mehrere mittelalterliche Autoren, die mit Kloster Altzelle in Verbindung zu bringen sind und deren Bedeutung für die Literaturgeschichte des Ordens sich in unterschiedlicher Weise niederschlägt. Von besonderer Brisanz ist die 2005 in einem Aufsatz des Rechtshistorikers Peter Landau über den Entstehungsort des Sachsenspiegels aufgestellte These, dass dieses Werk Eikes von Reggow in Altzelle entstanden sei. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstand das nur teilweise edierte, aber anscheinend bedeutende Predigtwerk von Abt Ludeger (Leodegar) von Altzelle (1209–1211, 1224–1234). In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts verfasste Matthäus von Königsaal, der schon als Universitätslehrer in Prag

und Leipzig theologische Schriften erstellt hatte, eine Erklärung aller Hymnen des Zisterzienserbreviers, einen Psalmenkommentar und eine kurze ‚Historia sanctae Catharinae‘, die in der Liturgie gelesen werden sollte. Der Prager Magister Vinzenz Gruner (Grüner), der 1406 nach Leipzig ging und zahlreiche grammatische Schriften sowie eine *Expositio missae* verfasste, wird in der Klosterüberlieferung mit Altzelle in Verbindung gebracht.

– Die Geschichte des 1264 gegründeten Frauenklosters St. Marienstern, das der Paternität von Altzelle unterstellt war und von den Zisterziensern betreut wurde, ist durch eine Reihe von älteren und neueren Publikationen gut aufgearbeitet, und zwar durch einen Ausstellungskatalog (*Zeit und Ewigkeit: 128 Tage in Marienstern*, hg. von Judith Oexle, 1998), die im gleichen Jahr erschienene Festschrift *750 Jahre Kloster St. Marienstern* (hg. von Karlheinz Blaschke) und eine vor kurzem erschienene Monografie von Marius Winzeler (*St. Marienstern. Der Stifter, sein Kloster und die Kunst im 13. Jahrhundert*, 2011), der einen Aufsatz zum vorliegenden Band beige-steuert hat. Das Zisterzienserinnenkloster, das im Unterschied zu Altzelle im 16. Jahrhundert nicht aufgelöst wurde, besitzt eine bedeutende Bibliothek mit rund 250 Handschriften des 13. bis 19. Jahrhunderts und 70 Inkunabeln und Drucke bis 1550, die als Ergänzung zum erhaltenen Bestand aus Altzelle für die Erforschung von zisterziensischer Schriftlichkeit im sächsischen Raum von großer Bedeutung sind.

Es kann selbstverständlich nicht erwartet werden, dass diese reichhaltigen Quellen in einem Band von weniger als 500 Seiten ausgeschöpft werden. Die Herausgeber haben auch Wert darauf gelegt, die Aufsätze, die sich mit spezifischen Aspekten des Zisterzienserklosters Altzelle und seiner Bibliothek befassen, durch die im Titel des Bandes angedeuteten weiteren Perspektiven zu ergänzen. Diese Erweiterung des Blicks, die im Prinzip wünschenswert ist, aber vielleicht nicht am wirksamsten in einem thematisch eng gefassten Sammelband verwirklicht werden kann, dürfte u. a. dadurch bedingt gewesen sein, dass Vorträge zu diesen Themen bei dem im Mai 2006 veranstalteten Kolloquium bedeutende Informationskontexte geboten haben.

Mehrere Beiträge bieten Zusammenfassungen, die als Hintergrundinformation wichtig sind, auch wenn sie sich inhaltlich so eng mit anderen Veröffentlichungen berühren, dass sie wenig Neues bringen. Das gilt leider für den Beitrag von Elke Goetz zur Bedeutung der Schriftlichkeit im Zisterzienserorden insgesamt, der aus ihrem eigenen bedeutenden Buch über pragmatische Schriftlichkeit und Archivpflege (2003) schöpft und wenig neues Material zu Altzelle bringt. Der Versuch, Angaben zu den Archivalien mit einer Übersicht über die Handschriftenbestände unter dem Stichwort Schriftlichkeit zu verbinden, scheint mir hier nicht ganz gelungen.

Der Aufsatz des Kunsthistorikers Matthias Untermann über die Baugestalt und den architektonischen Kontext zisterziensischer Klosterbibliotheken bietet in Ergänzung seiner Monografie von 2001 über die mittelalterliche Baukunst der Zisterzienser einen Überblick über die an anderen Orten neu errichteten spätmittelalterlichen zisterziensischen Bibliotheksbauten, die in etwa zeitgleich mit der Einrichtung des Bibliothekssaals in Altzelle entstanden sind. Heinrich Magirius bietet eine Zusammenfassung, die auf seiner oben erwähnten Arbeit von 1962 basiert, über das romanische Armarium und das spätgotische Bibliotheksgebäude in Altzelle. Sie erscheint besonders wertvoll, weil damit auch die Frühzeit von Altzelle in den Blick genommen ist, die wegen der reichhaltigen Quellenlage für spätere Zeiten manchmal vernachlässigt wird.

Marius Winzeler skizziert die Inhalte des interessanten Handschriftenbestands von Kloster St. Marienstern, der als Folie zu den Altzeller Handschriften dienen kann, weil sich

im Unterschied zum Altzeller Bibliotheksbestand in Leipzig hier auch eine große Zahl von Liturgica erhalten hat. Ein letzter Abschnitt des Bandes bringt unter der Überschrift ‚Zisterzienserbibliothek im europäischen Vergleich‘ gezielt ausgesuchte Überblicke zu folgenden Themen: Zisterzienserbibliotheken und kanonistisches Recht (Peter Landau), die Schriftkultur der Zisterzienser in England (Jens Ruffer), mittelalterliche Bibliotheken der Zisterzienserabteien in Schlesien, Polen, Pommern und Pommerellen (Rafal Witkowski), böhmische Zisterzienserbibliotheken (Ivan Hlaváček) und schließt mit einem Aufsatz über das Bibliotheksverzeichnis des Zisterzienserklosters Ossegg aus dem Jahr 1580 (Jan Zdichynec).

Neben den Aufsätzen, die wie die gerade genannten zur allgemeinen Orientierung dienen, enthält der Band eine Reihe von Beiträgen, die neue Forschungen bringen und von grundsätzlicher Bedeutung für die Positionierung von Kloster Altzelle im Hinblick auf das Rahmenthema ‚Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken‘ sind. Christoph Mackert untersucht die frühneuzeitlichen Quellen, die Auskunft über die Einrichtung einer „öffentlichen Bibliothek“ bieten und bringt in einem Anhang ein kommentiertes Verzeichnis der Anschaffungen für die Zugangsjahre 1500–1535 (S. 85–170). Es handelt sich um eine fundamentale Arbeit, die nicht nur eine vollkommen neue Quellengrundlage für die weitere Erforschung der Altzeller Bestände bietet, sondern auch eine Fülle von Einzelfragen aufwirft, die geeignet sind, unser Bild des frühneuzeitlichen Bibliothekswesens in solchen Klöstern wie Altzelle zu verändern.

Der Aufsatz von Anette Löffler schließt sich an, in dem sie die medizinische Bibliothek des Freiburger Arztes Nikolaus Münzmeister behandelt, dessen reichhaltige Bibliothek trotz seiner Beziehungen zur Leipziger Universität in der Zeit um 1500 nach Altzelle kam. Michael Rupp zeigt, dass es überraschenderweise auch volkssprachiges Schrifttum unter den Altzeller Beständen gegeben hat, stellt die betreffenden Handschriften erstmals zusammen und untersucht die verschiedenen Möglichkeiten, die deutschsprachigen Handschriften im kulturellen Kontext der Zisterze zu verorten. Frank Erich Zehles, dessen Dissertation über Liturgie und eucharistische Spiritualität in den Sermones I–XIV des Leodegar von Altzelle 2006 als Buch erschienen ist, behandelt das Thema Liturgie und Schöpfungslob in den Osterpredigten des Abtes Ludeger. Diesem Beitrag kommt ein besonderer Stellenwert in der neueren Literatur zu den Zisterziensern zu, insofern als es sonst kaum inhaltlich ausgerichtete Untersuchungen zu Liturgie und religiösem Schrifttum bei den deutschen Zisterziensern gibt. Ein weiterer Beitrag verdient es, besonders hervorgehoben zu werden: Enno Bünz bringt eine auf fundiertem Studium der Quellen basierende Untersuchung über das Kloster Altzelle und das Bernhardskolleg der Leipziger Universität, die geeignet ist, das Besondere an der kulturellen Situation einer sächsischen Zisterze vor Augen zu führen.

Während die Zisterzienserforschung oft die Fragen des Ursprungs, die Bemühungen um die *unitas*, die Kulturleistung, die sich aus den Rodungen ergeben hat, und andere Fragen, die sich aus der besonderen Situation des Reformordens im 12. Jahrhundert ergaben, in den Vordergrund gestellt hat, bekommen wir in diesem zweiten Aufsatzband der Dresdner Mittelalterhistoriker ein ganz anderes Bild, das sich in erster Linie aus der Untersuchung spätmittelalterlicher und frühneuzeitlicher Quellen ergeben hat. Fragen der Gelehrsamkeit und der Zusammenhänge zwischen Universität und Kloster stehen hier im Vordergrund. Aber es wird erst durch solche Beiträge wie Mackerts Überblick über die im 16. Jahrhundert gemachten Erwerbungen oder Löfflers Aufsatz über die Büchersammlung eines Arztes deutlich, dass die genauere Erforschung der erhaltenen Bibliotheksbestände – vielleicht in Verbindung

mit einer auf den Stellenwert von Schriftlichkeit ausgerichteten Untersuchung der Archivalien – notwendig sein wird, um das Bild zu vervollständigen und zu nuancieren.

Nigel F. Palmer

Tübingen in Lehre und Forschung um 1500, Zur Geschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen, Festgabe für Ulrich Köpf, hg. von Sönke LORENZ, Dieter R. BAUER und Oliver AUGE (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 9), Ostfildern: Jan Thorbecke 2008. VIII, 304 S. mit Abb. ISBN 978-3-7995-5509-8. Geb. € 24,90

Die Universität Tübingen zwischen Scholastik und Humanismus, hg. von Sönke LORENZ, Ulrich KÖPF, Joseph F. FREEDMAN und Dieter R. BAUER (Tübinger Bausteine zur Landesgeschichte 20), Ostfildern: Jan Thorbecke 2012. 503 S. mit Abb. ISBN 978-3-7995-5520-3. Geb. € 39,90

Die alte Klage, Universitätsgeschichtsforschung sei jubiläumsorientiert, ist mittlerweile nur noch bedingt berechtigt. Historiker wie Peter Moraw und Rainer Christoph Schwinges, Notker Hammerstein und Anton Schindling haben der Universitätsgeschichte in den letzten Jahrzehnten wichtige Impulse gegeben und dazu beigetragen, dass die Geschichte der Hohen Schulen des deutschsprachigen Raumes zu einem wichtigen Forschungsfeld der allgemeinen Geschichtswissenschaft geworden ist. Methodisch entscheidend war dabei die Ausrichtung universitätsgeschichtlicher Untersuchungen auf die moderne Sozialgeschichte und vergleichende Fragestellungen, die gewissermaßen quer zu den traditionellen Bemühungen um die Geschichte der einzelnen Institutionen zumeist aus Anlass eines runden Gründungsjubiläums lagen, so berechtigt dieser Zugriff auch nach wie vor sein mag. Sowohl die sozial- als auch verfassungs- oder institutionengeschichtliche Betrachtungen der Universität haben jedoch eine Schwäche: sie vernachlässigen jene Bereiche, die den eigentlichen Kern und die Existenzberechtigung einer Universität ausmachen, nämlich Lehre und Forschung. Die Gründe liegen auf der Hand, stößt der Normalhistoriker doch schnell an seine Grenzen, wenn er das Lehrprogramm der Artistenfakultät oder der drei höheren Fakultäten beschreiben soll, von einer qualitativen Würdigung der Lehrinhalte sowie der Schriften der Lehrenden einmal ganz abgesehen.

Der Tübinger Landeshistoriker Sönke Lorenz (1944–2012) war in vielerlei Hinsicht eine Ausnahmeerscheinung (siehe den Nachruf von Dieter Mertens in dieser Zeitschrift 72 [2013] S. 515–522). Bereits im Rahmen seiner Düsseldorfer Dissertation über „Hexenverfolgung und Aktenversendung“ hatte er sich intensiv mit den Juristenfakultäten Rostock und Greifswald in der frühen Neuzeit beschäftigt (erschieden Frankfurt a.M. 1982–1983). In seiner Stuttgarter Habil.-Schrift über das „Studium Generale Erfordense“ hat er dann das Lehrprogramm des Erfurter Schulbetriebs aus hunderten Handschriften des 13. und 14. Jahrhunderts rekonstruiert (erschieden Stuttgart 1989) und damit den Nachweis geführt, dass diese Bildungseinrichtung lange vor der Privilegierung von 1379 schon universitäres Niveau hatte. Damit hatte Lorenz, wie er selbst pointiert bemerkte, „die älteste Hochschule Mitteleuropas“ der Vergessenheit entrissen, der nur eines fehlte: die Privilegierung und damit das Recht, akademische Grade zu verleihen.

Vor diesem Hintergrund konnte es nicht überraschen, dass sich Sönke Lorenz nach seiner Berufung auf den Tübinger Lehrstuhl 1991 der Landesgeschichte in ihrer ganzen Breite zuwenden würde, und dazu gehört eben auch die Universitäts- und Bildungsgeschichte. Dabei nahm Lorenz das alte Desiderat in Angriff, einen Tübinger Professorenkatalog zu bearbei-